

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Kapitel I <i>Von der Notwendigkeit eines wohlgeordneten Christenlebens</i>	13
Kapitel II <i>Von der Selbstverleugnung</i>	21
Kapitel III <i>Von der Geduld in Kreuz und Leid</i>	37
Kapitel IV <i>Vom Blick auf das zukünftige Leben</i>	51
Kapitel V <i>Vom Gebrauch der irdischen Güter</i>	61

Vorwort

Johannes Calvin gilt als einer der gelehrtesten Theologen seiner Zeit. Als Reformator Genfs und Verfasser der monumentalen Glaubensdogmatik *Institutio Christianae Religionis* kommt ihm eine große kirchen- und theologiegeschichtliche Bedeutung zu. Die wirkliche Person Calvins entspricht nicht dem heute weit verbreiteten – auch durch die Gegenreformation geprägten – Calvin-Bild der dogmatischen Strenge und Enge. In Wahrheit loderte in Calvin nicht die Glut einer toten Orthodoxie, sondern das Feuer eines Jüngers Jesu, der ergriffen war von der Wahrheit des Evangeliums. Sein großes Ziel war die Weitergabe der Frohen Botschaft. Deshalb ist es so wichtig, anstatt schlecht über Personen der Kirchengeschichte zu reden, sich selbst ein Bild zu machen. Gerade bei Calvin ist dies durch die Lektüre seiner Schriften und Bibelkommentare sehr einfach möglich. Diese sprechen für sich. Man erkennt schnell, welch ein Mensch er war. Seine Auslegungen zeugen von großer Demut und davon, dass er von Christus erfüllt war.

Deshalb lassen Sie sich in diese Schrift *Vom Leben eines Christenmenschen* hineinnehmen. Sie ist Bestandteil von Calvins *Institutio* des Jahres 1559. Darin entfaltet Calvin, nachdem er in dem Kapitel zuvor den Glauben und die Buße abgehandelt hat, die Kernelemente eines christlichen Lebens. Er nimmt hierbei sehr praxisorientiert auch auf Herausforderungen und Prüfungen Bezug und gibt dem Leser seelsorgerlichen und mutmachenden Zuspruch. Hieran sieht man, dass Calvin alles andere als ein reiner Dogmatiker war, er war ein brennendes Feuer, gestählt durch die Glaubenskämpfe der Reformation. Durch seine Schriften atmen wir urchristliche Luft, da er quasi als ein »Apostel« des evangelischen Glau-

bens durch mehr Herausforderungen, Prüfungen und Leidenswege gegangen ist, als die meisten Christen der Neuzeit sich je vorstellen können.

Deshalb lesen Sie Calvin mit Gewinn – er führt ausschließlich zu Christus hin!

Dr. Sebastian Merk

I. Von der Notwendigkeit eines wohlgeordneten Christenlebens

Von der Anweisung der Heiligen Schrift zu einem wohlgeordneten Christenleben überhaupt

Wenn ich das Leben eines Christenmenschen darzustellen unternehme, so fasse ich einen mannigfaltigen und reichen Gegenstand an, dessen Größe einen dicken Band anfüllen könnte, wenn man ihn nach allen Seiten hin erschöpfen wollte. Meine Absicht ist aber nicht, die gegenwärtige Darstellung des christlichen Lebens so weit auszudehnen, dass ich die einzelnen Tugenden besonders darstelle und mich in Ermahnungen ergehe; mir soll es genug sein, den Weg zu zeigen, auf welchem ein frommer Mensch zum Ziele eines wohlgeordneten Christenlebens gelangt, und eine allgemeine Richtschnur kurz darzustellen, nach welcher er sein Tun und Lassen recht richten möge.

Der Christenmensch ist mit der Wiedergeburt nicht fertig, es soll nun in dem Leben der Gläubigen aufgrund der Wiedergeburt ein Gehorsam zutage treten, welcher der göttlichen Gerechtigkeit gemäß ist; durch diesen Gehorsam sollen sie es bestätigen und bewähren, dass sie von Gott zu Kindern angenommen sind. Freilich ist diese neue Lebensgestalt, diese Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes in uns, in dem Gesetze Gottes vor Augen gestellt; aber unsere natürliche Trägheit bedarf mannigfach der Sporen und Zurechtweisungen, darum frommt es, aus den verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift die Hauptgesichtspunkte zusammenzustellen, nach denen wir unser neues Leben richten sollen, damit diejenigen nicht umsonst arbeiten und auf Abwege kommen,

denen es mit der Erneuerung ihres Lebens ein rechter Ernst ist.

Wie aber die Weltweisen ihre bestimmten Hauptgesichtspunkte haben für das, was ehrbar und recht sei, und daraus dann die besonderen Pflichten und das ganze Heer der Tugenden ableiten, so hat auch die Heilige Schrift hierin ihre eigene Ordnung; ja sie hält eine sehr schöne Planmäßigkeit fest, die viel bestimmter ist als die aller Weltweisen. Dies nur ist der Unterschied, dass jene, weil sie so ehrgeizige Menschen waren, nach ausgesuchter Klarheit der Anordnungen haschten, um damit die Gewandtheit ihres Geistes zur Schau zu tragen, während der Geist Gottes, der ohne Eitelkeit lehrte, eine nicht so genaue und streng durchgeführte Methode befolgte; wenn er dieselbe aber einmal angibt, so zeigt er uns damit hinreichend, dass wir dieselbe nicht vernachlässigen dürfen.

Diese Unterweisung der Heiligen Schrift nun, von welcher wir reden, beruht besonders auf zwei Stücken. Das erste ist, dass die Liebe zur Gerechtigkeit, zu der wir sonst von Natur durchaus nicht geneigt sind, unserem Gemüt eingeflößt und tief eingepägt werde. Das zweite Stück ist, dass sie uns eine Richtschnur vorschreibt, welche uns im Trachten nach der Gerechtigkeit vor Irrwegen bewahrt. Um uns aber die Gerechtigkeit anzuempfehlen, hat sie viele treffliche Gründe, die hier in der Kürze zu berühren sind. Von welchem Grunde sollte sie besser ausgehen, als wenn sie uns erinnert, dass wir müssen geheiligt werden, weil unser Gott heilig ist (3. Mose 19,2; 1. Petrus 1,16), der uns selbst wieder versammelt und um sich geschart hat, da wir zerstreute Schafe durch das Labyrinth dieser Welt umhergeworfen waren? Wenn wir von unserer Gemeinschaft mit Gott reden hören, sollen wir beherzigen, die Heiligkeit sei das Band dieser Gemeinschaft; nicht als ob die Heiligkeit jene Gemeinschaft verdiene, da wir ja vielmehr Gott anhängen müssen, um mit seiner Heiligkeit er-

füllt zu werden, sondern weil es zu seiner Ehre gereicht, dass er nicht Gemeinschaft hat mit dem unreinen und unlauteren Wesen. Damit zeigt uns die Schrift auch das Ziel unserer Berufung, auf welches wir immer blicken sollen, wenn wir dem Rufe Gottes folgen wollen. Denn was sollte es heißen, dass er uns aus dem argen Wesen und der Befleckung der Welt, darinnen wir vergraben lagen, hervorzog, wenn wir es uns erlauben wollten, unser ganzes Leben lang uns darin herumzuwälzen? Darum, wenn wir zum Volke Gottes gehören wollen, so erinnert uns die Schrift, dass ein heiliges Volk, welches er sich geweiht hat, wohnen soll in Jerusalem, das deshalb durch die Unreinigkeit seiner Bewohner nicht entweiht werden darf. Darum heißt es, dass diejenigen in der Hütte Gottes wohnen werden, die da unsträflich wandeln und trachten nach der Gerechtigkeit (Psalm 24,3–5); denn das Heiligtum, da der Herr wohnt, soll nicht von Schmutz bedeckt sein wie ein Viehstall. Und um uns desto kräftiger zu erwecken, zeigt uns die Schrift, wie Gott der Vater uns in seinem Gesalbten mit sich verbunden hat und uns in ihm das Bild versiegelt, welchem er uns gleich bilden wolle (Römer 6,4–6.8).

Nun zeige man mir einmal eine gründlichere Planmäßigkeit bei den Weltweisen, wenn man meint, dass bei ihnen allein nach Fug und Ordnung das sittliche Leben beschrieben sei. Wenn sie recht kräftig zur Tugend antreiben wollen, bringen sie nichts anderes bei, als dass man der Natur gemäß leben solle.²

2 Auch ist diese Weisung »Lebe der Natur gemäß« ein trostloses und unbrauchbares Ding; die wahre, echte Natürlichkeit und Naturgemäßheit ist vor dem Sündenfall dem Anfang nach dagewesen, aber mit der Sünde aus der Welt verschwunden und wird erst wiederkehren, wenn die Kreatur frei wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens. Aber die blinde Weisheit alter und neuer Heiden liebt es, vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen, und mag sich's nicht gestehen, dass in der ganzen sichtbaren Natur dasselbe Gesetz des Zwiespalts und Widerspruchs gegen die göttliche Ordnung herrschend geworden ist, wie in der unnatürlichen Natur des natürlichen Menschen (siehe 1. Mose 3,17–21; 9,2; Römer 8,20–23).

Die Schrift aber geht mit ihren Ermahnungen auf die rechte Quelle zurück, indem sie uns lehrt, unser Leben auf Gott zu beziehen, der unseres Lebens Urheber und Herr ist, und wenn sie dann sagt, wir seien abgewichen von dem rechten Urheber und dem Ziel unserer Erschaffung, so fährt sie fort und sagt: Christus, durch den wir mit Gott versöhnt sind, ist uns zum Vorbild gestellt, dessen Gestalt muss unserem Leben aufgeprägt werden. Was kann wirksamer sein als dies eine Wort und was größer! Denn wenn wir unter der Bedingung zu Kindern Gottes angenommen werden, dass unser Leben Christus abbilde, der das Band unserer Gemeinschaft mit dem Vater ist, so fallen wir in schändlicher Treulosigkeit von unserem Schöpfer ab, ja, schwören unserem Heiland ab, wenn wir uns nicht völlig der Gerechtigkeit widmen und weihen. Dann nimmt die Schrift aus allen Wohltaten Gottes und allen einzelnen Stücken unseres Heils, die sie uns nennt, Anlass zur Ermahnung. Weil Gott sich uns als Vater gezeigt hat, so machen wir uns des größten Undanks schuldig, wenn wir uns nicht wiederum als seine Söhne zeigen. Weil uns Christus gereinigt hat mit dem Bad seines Blutes und diese Reinigung durch die Taufe uns mitteilt, so dürfen wir uns nicht mit neuem Schmutz besudeln. Weil er uns seinem Leib eingepflanzt hat, so sollen wir uns sorgfältig hüten, an uns, seinen Gliedern, irgendwelchen Schmutz und Flecken zu dulden. Weil er, der unser Haupt ist, in den Himmel emporgestiegen ist, so ist es billig, dass wir alles irdische Trachten ablegen und mit ganzer Seele himmelan streben. Weil der Heilige Geist uns zu seinem Tempel geweiht hat, so sollen wir uns bestreben, dass Gottes Ehre durch uns verherrlicht werde und nicht gestatten, dass der Schandfleck der Sünde uns entweihe. Weil wir im Leib und Seele dem unvergänglichen himmlischen Wesen, der nimmer verwelkenden Krone bestimmt sind, so sollen wir eifrig bemüht sein, dass wir Leib und Seele rein und unbefleckt bewahren auf den Tag des Herrn. Dies sind die

fruchtbaren Gesichtspunkte für ein wohl geregeltes Christenleben, dergleichen man vergeblich sucht bei den Weltweisen, welche bei der Anempfehlung der Tugend sich nie höher versteigen als bis zur natürlichen Würde des Menschen.

Von falscher Schlawheit und Schrottheit im Christenleben

Und nun habe ich auch ein Wörtchen mit denen zu reden, die von Christus nichts weiter haben als Namen und Titel und dennoch Christen heißen wollen. Mit welcher schamlosen Stirn schmücken sie sich mit seinem geweihten Namen? Nur die haben Gemeinschaft mit Christus, welche aus dem Wort des Evangeliums wahrhaftige Erkenntnis Christi empfangen haben, und mit Recht sagt der Apostel: Niemand kenne Christus, der nicht gelernt habe, den alten Menschen abzulegen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbt; alles komme darauf an, Christus anzuziehen (Epheser 4,22–24). Fälschlich also, ja förmlich unserem Herrn zur Schmach, geben sie vor, Christen zu sein, wenn sie auch noch so schön und geläufig mitunter vom Evangelium zu schwatzen verstehen; denn dies ist keine Lehre für das Maul, sondern für das Leben, und sie wird nicht bloß für den Verstand und für das Gedächtnis ergriffen, wie andere Wissenschaft, sondern dann erst wird sie ergriffen, wenn sie die Seele ganz einnimmt und ihren Sitz und ihre Zufluchtsstätte gefunden hat in des Herzens tiefstem Grunde. Also entweder müssen sie aufhören, zur Schmach Gottes sich als das zu zeigen, was sie nicht sind, oder sie müssen sich zeigen als nicht unwürdige Jünger Christi. Wir umfassen die evangelische Lehre als den rechten Ausdruck des Glaubens, auf den unser Heil sich gründet, aber sie muss im Herzen lebendig sein und in unserem Wandel sich betätigen; wir müssen umgewandelt werden in das Bild, das sie uns

vorhält,³ sonst ist's umsonst. Wenn mit Recht die Weltweisen grimmig werden über diejenigen, welche eine Kunst, die des Lebens Lehrerin sein sollte, zu trügerischem Geschwätz missbrauchen und sie schmähdlich aus ihrer Schule verbannen, mit wie viel mehr Recht müssen wir jene geschwätzig Pharisäer verabscheuen, die sich begnügen, das Evangelium auf den Lippen zu tragen, dessen Wirksamkeit hundertmal stärker als frostige Philosophenberedsamkeit ins Innerste der Seele dringen, im Herzen wohnen und den ganzen Menschen regieren sollte.

Aber ich verlange nicht, dass das Leben eines Christenmenschen nichts als das vollkommene Evangelium ausstrahle, was freilich zu wünschen und eifrig zu erstreben ist. Aber nicht mit solcher Strenge verlange ich evangelische Vollkommenheit, dass ich niemand für einen Christen halten wollte, der zu ihr noch nicht gelangt wäre. Dann müssten alle aus der Kirche ausgeschlossen werden, denn es gibt keinen Menschen, der nicht noch weit vom Ziel entfernt wäre, ja viele sind noch wenig fortgeschritten, die man doch nicht wegwerfen darf. So muss jenes Ziel vor Augen gestellt werden, auf welches all unser Eifer gerichtet werden muss, und das Ziel der Rennbahn muss unverrücklich im Auge behalten werden; alle Kraft muss drangesetzt werden, es zu erreichen. Denn man darf nicht so teilen wollen mit Gott, dass man von dem, was in seinem Worte geboten wird, einen Teil annimmt, einen Teil willkürlich übergeht. Zuerst verlangt er ungeteilte Hingabe als das wichtigste Stück seines Dienstes, womit er die aufrichtige Einfalt des Herzens meint, ohne Trug und Falschheit, dem entgegen steht Halbheit und doppelherziges

3 Siehe Römer 6,17, wozu Calvin bemerkt: »Der Apostel versteht unter dem Vorbild der Lehre, dem der Schrift von Herzen gehorsam ist, das ausgeprägte Bild der Gerechtigkeit, welches Christus in unsere Herzen schreibt. Es entspricht dem göttlichen Gesetz, wonach wir alle unsere Handlungen richten sollen, damit sie nicht nach rechts oder links irre geraten.«

Wesen; *erst dann wird der Anfang gemacht zu einem neuen Wandel im Geist, wenn die innerste Neigung des Herzens sich dem Herrn weiht, um ohne Falsch Heiligkeit und Gerechtigkeit zu üben!* Aber weil niemandem in dem Leib dieses Lebens Kraft genug zu Gebote steht, stets mit frischem Mut vorwärts zu eilen, weil vielmehr die größere Zahl so schwach ist, dass sie wankend, schwankend und kriechend ein wenig vorwärts kommt, wollen wir, ein jeder nach dem geringen Maß seines empfangenen Vermögens, vorwärts gehen und den begonnenen Weg weiter verfolgen. Niemand geht so unglücklich einher, dass er nicht täglich eine Strecke Weges durchlaufen könnte. Darauf wollen wir also hinarbeiten, dass wir immer etwas weiterkommen auf dem Weg des Herrn und nicht verzagen wegen des geringen Erfolges. Wie wenig auch der Erfolg unserem Wunsch entsprechen möge – die Mühe ist nicht verloren, wo nur der heutige Tag den gestrigen übertrifft. Wir wollen nur mit wahrhaft einfältigem Auge auf unser Ziel blicken und laufen nach dem Ende der Rennbahn und nicht selbstgefällig uns schmeicheln und unserer Schwäche nachgeben, sondern mit unablässigem Bemühen danach trachten, immer besser zu werden als wir sind, bis wir geworden sind, was wir sein sollen. Was wir suchen unser Leben lang und wonach wir jagen, das werden wir dann ergreifen, wenn wir von der Schwachheit des Fleisches erlöst in die volle Gemeinschaft Gottes aufgenommen sind.